

**Homilie von Bischof Dr. Helmut Dieser an Palmsonntag, 29. März 2026  
in der Hohen Domkirche in Aachen;**

**Lesejahr A: Mt 21, 1-11 (Einzug in Jerusalem); L1: Jes 50, 4-7; L2: Phil 2, 6-11;  
Mt 26, 14 – 27, 66 (Passion nach Matthäus).**

Liebe Schwestern und Brüder,  
wenn wir die Töchter und Söhne uns bekannter Menschen anschauen, sehen wir oft, wie sie ihrer Mutter oder ihrem Vater oder beiden Eltern gleichen. Das ist etwas Schönes, meistens löst es bei den so Angesprochenen Freude und Zusammenhalt aus, wenn wir das bemerken.

Heute hören wir von Jesus im Hymnus des Philipperbriefes: „Christus Jesus war Gott gleich, hielt aber nicht daran fest, Gott gleich zu sein, sondern er entäußerte sich und wurde wie ein Sklave und den Menschen gleich“.

Größeres und Tieferes kann man eigentlich über Jesus gar nicht mehr sagen.

Gott gleich.

Aber das nicht festgefroren oder unnahbar, sondern lebendig und über sich hinausgehend und dabei sich selbst loslassend.

Genauso aber wird der, der ewig Gott gleich ist, in der Zeit der Menschheitsgeschichte auch den Menschen gleich: das Geheimnis von Weihnachten.

Er hört damit nicht auf, Gott gleich zu sein. Doch er lässt es los und lässt es eingehen in den Lebensweg eines Sklaven, das sagt der alte Text, den Paulus aufgreift.

In allem uns gleich, außer der Sünde, so lautet eine andere Umschreibung dieses Geheimnisses von „Jesus, den man den Christus nennt“, wie Pilatus es formuliert. Und damit verhält es sich wie bei Kindern, die ihren Eltern gleichen. Wir erkennen in Jesus uns selbst, weil wir ihm gleichen.

Das allein aber kann uns noch nicht retten.

Viele gerechte Menschen aller Zeiten sind zu Sklaven geworden und unter alle Räder geraten. Sie alle gleichen Jesus.

Er aber als Einziger und einmalig unter allen Menschen ist Gott gleich. Auch das, was er erleidet als Sklave aller, gleicht Gott und lässt uns sehen, was Gott in ihm tut: Er schlägt nicht zurück!

Jesus sehen in der Passion heißt darum: die Sünde sehen, die Verlorenheit sehen, das Unrecht sehen, das Gift und den Tod sehen und Gott sehen, der allein es zustande bringt,

die Sünde ganz und gar sich auswirken zu lassen und sie dabei auszulöschen und unwirksam zu machen, so dass wir ihrer Last entrinnen können.

Was sehen wir bei Jesus von der Sünde?

Wir sehen das, was zigtausendfach unter uns Menschen vorkommt und gerade aktuell geschieht und geschieht und geschieht.

Schauen wir hin und sehen wir darin uns selbst und unsere Gegenwart: Am letzten Abend seines irdischen Lebens wird Jesus von seinen engsten Vertrauten nicht mehr verstanden, sogar verraten, verleugnet und dann ganz im Stich gelassen. Keiner tritt mehr für ihn ein. Er wird vor ein Scheingericht gestellt, das alles daran setzt, ihm etwas Todbringendes anzuhängen, wenn es auch nur durch Verdrehung und falsche Zeugen möglich ist. Schließlich drängen sie ihn religiös in die Enge und drehen ihm aus seinem Glauben einen Strick.

Sogleich wird er entwürdigt, bespuckt, verlacht, verspottet.

In einem unwürdigen Deal mit dem Mob wird er von Pilatus zum Tod verurteilt anstelle eines Kriminellen, der laufengelassen wird.

Obwohl Pilatus persönlich nichts gegen Jesus hat, distanziert er sich öffentlich von ihm wie von einer Unperson und wäscht seine Hände in Unschuld, damit der Machthaber nicht die Gunst der Menge verliert.

Der Verurteilte gerät wie Freiwild in die Hände einer wollüstig blutrünstigen Soldateska, die ihre Laune an ihm auslassen.

Der schon Entkräftete erfährt keinerlei Verschonung, er muss den Balken schleppen, schafft es nicht mehr allein, wird zum Gaffen und Gieren entblößt und angenagelt. Und mit ihm zwei Verbrecher.

Festgenagelt ohne Bodenkontakt trifft ihn höhnischer Spott, ein Shitstorm über sein Gottvertrauen, das erledigt scheint.

Der Gekreuzigte gerät in eine äußerste Finsternis, in der seine Seele Gott verliert. Der Psalm, den er noch betet, ist sein letzter Halt: Verlassen, Gott, warum? Dieses Warum kommt in jedem Menschenleben vor, es überwältigt den Angenagelten und zieht ihn in den Tod. Ein lauter Schrei wird zu seiner letzten Lebensäußerung. Kein Eingreifen von oben. Keine Verhinderung des Schlimmsten. Keine Linderung der völligen Verlorenheit. Kein Trost.

Er wurde uns Menschen gleich.

Wir sehen uns: die Täter und die Opfer. Die Bosheit und das Leid.

Doch er war Gott gleich.

Wir sehen, dass Gott die Sünde an ihm und mit ihm sterben lässt.

Das Gericht wird in Echtzeit durchgeführt, die Gerechtigkeit vollzogen an ihm. Wir anderen werden freigesprochen. Und zahlen selber mit nichts. Finden ohne Abstriche unser Menschenlos in ihm.

Er entäußerte sich. Gott aber hat ihn über alle erhöht.

Damit er die rettet, die ihre Knie beugen vor dem Namen Jesu und bekennen: „Jesus Christus ist der Herr“, zur Ehre Gottes, des Vaters“.

Amen.